

## Der heilige Martin

St. Martin, einer der populärsten Heiligen Europas, der Beschützer der Bedrängten und Schrecken aller Gewalttätigen, wird seit dem 5. Jahrhundert verehrt. Chlodwig (466-511) erwählte Martin zum Schutzherrn der Franken. Sein Grab in der Martinsbasilika in Tours galt als fränkisches Nationalheiligtum. Sein Mantel wurde von den fränkischen Königen als Reichskleinod verehrt, er begleitete sie auf ihren Heereszügen und war im Königspalast in Paris in einem besonderen, kleinen, dem Gottesdienst geweihten Raum aufbewahrt, der nach diesem Mantel "capella" genannt wurde (von lat. cappa = Mantel). Von dieser Sainte Chapelle haben alle Kapellen und auch die Kapläne (capellani) ihren Namen.

Der Hagiograph des hl. Martin, Sulpicius Severus (um 363-425) begegnete Martin im Jahr 392, fünf Jahre vor dessen Tod. In seiner Vita Sancti Martini (um 394-397) und den Dialogi (um 405) berichtet er unter anderem: "...so betete Martinus ohne Unterbrechung, auch wenn er anscheinend etwas anderes tat ... In seinem Mund war nichts anderes als Christus, in seinem Herzen wohnten nur Güte, nur Friede, nur Erbarmen." Nach ihm drückte Martinus "...eine Art himmlischer Freude aus, und es schien, als habe er die normalen Grenzen der Menschennatur überwunden." (Vita Martini, Kap. 27)

Martin wurde um 316/317 in Sabaria in Pannonien (Steinamanger/Szombathely in Westungarn) als Sohn eines römischen Offiziers geboren und von seinem heidnischen Vater nach dem römischen Kriegsgott Mars benannt (Martin = Mars geweiht). Aufgewachsen ist Martin in der Heimatstadt des Vaters, in Pavia (bei Mailand). Mit 15 Jahren kam er zum Militär, wurde dank der Beziehungen des Vaters in die Garde-Reiterei eingereiht und wenig später in der römischen Provinz Gallien eingesetzt. Am Stadttor von Amiens teilte er seinen Soldatenmantel (lat. chlamys) mit einem frierenden Bettler. In der Nacht erschien ihm im Traum Christus, bekleidet mit dem abgeschnittenen Mantelstück. Er soll ihm gesagt haben: "Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan." (Mt 25, 40). Unter dem Einfluß dieser Erfahrung ließ sich Martin mit 18 Jahren vom Bischof von Amiens taufen, diente aber noch bis um 356 in der kaiserlichen Garde. In der Nähe von Worms nahm er seinen Abschied vom Militärdienst. Er soll zum Kaiser gesagt haben: "Bis heute habe ich dir gedient, Herr, jetzt will ich meinem Gott dienen und den Schwachen. Ich will nicht mehr länger kämpfen und töten. Hiermit gebe ich dir mein Schwert zurück. Wenn du meinst, ich sei ein Feigling, so will ich morgen ohne Waffen auf den Feind zugehen." Die Legende berichtet weiter, daß Martin dies erspart blieb, weil die Alemannen ein Friedensangebot machten.

Martin schloß sich Hilarius, dem asketischen Bischof von Poitiers, an, zunächst nur für kurze Zeit, weil 356 die arianischen Gegner des Hilarius erreichten, daß Kaiser Konstantius ihn nach Phrygien verbannte. So wurde Hilarius für den Westen zum Vermittler von Theologie und Mönchtum des Orient. Nach einem Aufenthalt in seiner Heimat Pannonien, wo Martin seine Mutter für Christus gewinnen konnte, begab er sich wieder nach Norditalien. Aus Mailand vom arianischen Bischof Auxentius ausgewiesen, lebte er eine Zeit lang auf der Insel Gallinaria bei Genua als Einsiedler. Als 360 nach dem Tod des Konstantius die Verbannung des Hilarius aufgehoben wurde, kehrte Martin zu ihm nach Poitiers zurück. Martin ließ sich 361 als Einsiedler in Ligugé 8 km südlich von Poitiers nieder. Bald zog er Nachahmer an. Seine Zelle wurde zum Grundstock der ersten Mönchsgemeinschaft in Gallien. Sein asketisches Leben, sein Gespür für die Not des armen Volkes und seine Wundergaben (er soll sogar Tote wieder erweckt haben) beeindruckten das Volk so, daß es ihn 371 – gegen den Willen anderer Bischöfe! – zum Bischof von Tours erwählte. Als solcher gründete er 375 das Kloster Marmoutier an der Loire, das ein Zentrum mönchischen Lebens wurde und als Schule christlicher Missionare bezeichnet werden kann, von der aus ganz Gallien missioniert wurde. Martin selbst verkündete das Evangelium unter der zahlreichen, noch heidnischen Bevölkerung in den ländlichen Gebieten Mittelgalliens. Er war zugleich Bischof von Tours und spiritueller Leiter der Gemeinschaft in Marmoutier.

In einer Zeit, in der die Kirche erst noch lernen musste, mit ihrer neu gewonnenen Freiheit und Macht umzugehen, gehörte Martin damals mit Hilarius von Poitiers, Fulgentius von Ruspe und Augustinus zu den wenigen Bischöfen, die Bedenken äußerten gegen die Übernahme von Elementen des kaiserlichen Hofzeremoniells in den Gottesdienst: Thron für Bischöfe, Geleit durch Licht- und Weihrauchträger, Verehrung des Bischofs durch Proskynesis (Sichniederwerfen und Berühren des Bodens mit der Stirn) und Verehrung von Menschen durch Weihrauch (etwas weswegen Christen noch kurze Zeit vorher in den Tod gegangen waren!)

Martin hinterließ eher ein Beispiel der Heiligkeit als ein Modell für eine Klostersgemeinschaft. Die Verehrung des Heiligen konnte sich rasch und weit verbreiten, aber seine lose strukturierte und nur durch einen charismatischen geistlichen Lehrmeister geeinte Form des Mönchtums war schwer zu wiederholen. Gegen Ende seines Lebens entwickelte sich im äußersten Süden Galliens, auf der kleinen Insel Lérins, ein ganz anderer Typ von Mönchtum, bei dem zum erstenmal die schriftlich fixierte Regel selbst zum einenden Element innerhalb der Gemeinschaft wurde. Martins Bedeutung liegt vor allem darin, daß er das Ideal des asketischen Mönchtums mit dem Apostolat verband und damit die Grundlage für das abendländische Mönchtum schuf.

Martin wurde über achtzig Jahre alt. Er starb wahrscheinlich am 8.11.397 auf einer Visitationsreise in Candes südwestlich von Tours und wurde am 11. November in Tours beerdigt. Sein Grab wurde ein beliebtes Wallfahrtsziel. Viele Menschen besuchen es und beten dort. Sein Fest wird jedes Jahr am 11. November gefeiert.

Er ist der Patron der Bettler, darüber hinaus auch der Patron u.a. der Soldaten, der Reisenden, der Reiter, der Schneider, aber auch der Patron der Haustiere, besonders der Pferde (Martinsseggen) und Gänse. Viele Kirchen wurden nach ihm benannt. Viele Gemeinden, die Diözesen Mainz und Rottenburg-Stuttgart, der Kanton Schwyz und natürlich das Burgenland (Heimat von Martin) und auch Frankreich verehren ihn als Schutzpatron.

Dargestellt wird St. Martin teilweise als Bischof mit Schwert, eine Gans an seiner Seite (wie auf unserer Martinglocke), meist jedoch als römischer Reitersoldat auf weißem Pferd (weil sein Fest zu Beginn des Winters liegt), der seinen meist roten Mantel (Farbe der Liebe) mit einem Bettler teilt.

Am Tag nach St. Martin begann früher der Advent als - wie vor Ostern - ebenfalls 40-tägige Vorbereitung auf Weihnachten (Quadragesima Sancti Martini). Das Luzerner (Licht-Gottesdienst) in unserer Martinskirche erinnert daran: Das Teilen des Mantels steht für das Teilen des Lichts der Nächstenliebe. Der 11.11. war also früher ebenfalls die Nacht vor dem Fasten, darum wird an diesem Tag heute noch die Fastnacht ausgegraben, abgestaubt oder sonstwie zum Leben erweckt.

Früher war Martini für die Bauern ein wichtiger Zins- und Termintag. Neben den anderen Abgaben an den Grundherrn (z.B. Getreide, Hühner, Eier, Schweinefleisch) war auch eine Gans fällig. Der Brauch der Martingans spiegelt sich in der Legende, daß Martin, als das Volk ihn zum Nachfolger des verstorbenen Bischofs von Tours erwählte, sich in einem Gänsestall versteckte, von dem aufgeregten Geschrei der Gänse jedoch verraten wurde. Nach dem Ende der Leibeigenschaft behielten die Bauern ihre Gänse selbst und luden ihre Verwandten, Nachbarn und Freunde ein zum Gänsebratenessen. Sankt Martin wurde dabei nicht vergessen, denn ein Teil des Gänsebratens wurde an die Armen des Dorfes verschenkt. Der Weckenmann oder die Martinsbrezel erinnern daran, wie Sankt Martin an die dachte, die Hilfe nötig hatten. Der Brauch des Kinderzugs mit Laternen am Tag des hl. Martin (Wiederaufnahme der ursprünglich liturgischen Licherprozession nach dem Gottesdienst) entstand im Rheinland und ist heute auch in Süddeutschland verbreitet.